

http://www.focus.de/wissen/wissenschaft/klima/weltklimakonferenz_2011/tid-24261/extremwetterbericht-in-mitteleuropa-sollten-wir-mit-den-veraenderungen-umgehen-koennen_aid_686924.html

Extremwetterbericht

Wie schlimm es wirklich kommen wird

Mittwoch, 23.11.2011, 15:53 · von FOCUS-Online-Redakteurin [Angelika Sanktjohanser](#)

Schlimme Unwetter und Temperaturen bis zu 50 Grad in Deutschland hat der Weltklimarat prognostiziert. Hans von Storch, Professor für Meteorologie, erklärt im Interview, mit was wir wirklich rechnen müssen.

FOCUS Online: Aus Ihrer Sicht: Gibt es eine Häufung von Extremwetterereignissen in den letzten Jahren und wenn ja, ist diese eindeutig auf die Erderwärmung zurückzuführen?

Hans von Storch: Eindeutig? Die Erderwärmung ist eindeutig, sie ist höchst unplausibel im Rahmen der natürlichen Klimaschwankungen, und wir können Sie ohne die wesentliche Rolle der erhöhten Treibhausgaskonzentrationen nicht erklären. Aber die Wirkung auf diverse Extreme wie Hitzewellen, Sturmfluten und dergleichen – ob die wirklich gehäuft auftreten, oder wir nur konfrontiert sind mit einer erheblich aufmerksameren öffentlichen Wahrnehmung, wird sich erst später zeigen. Dass aber einige Extremereignisse wie Hitzewellen und Starkniederschläge zugenommen haben, das ist schon offensichtlich.

Bei unseren heimischen Stürmen sehen wir keine ungewöhnlichen Änderungen, und die Erhöhung der Sturmfluten in Hamburg in den vergangenen Jahrzehnten hat zumeist andere Gründe als den Klimawandel.

Gut ist, dass das summarische Gerede von der Zunahme „der Extremereignisse“ auch vom Extremwetter-Bericht des IPCC (International Panel of Climate Change) zurückgewiesen wird; einige nehmen vielleicht zu, werden wahrscheinlich in Zukunft weiter zunehmen, andere nicht. Gleichzeitig tragen andere regionale Faktoren zu Veränderung von Risiken bei, wie etwa das Absinken vieler Flussdeltas mit Megastädten in der Welt.

FOCUS Online: Wie zuverlässig sind dann die Prognosen, die sagen, es werde bis zum Ende des Jahrhunderts immer mehr extreme Wetterbedingungen wie Dürren, Überschwemmungen und Sturmfluten – auch in Deutschland – geben?

Hans von Storch: Es sind ja nicht wirklich Prognosen, sondern Szenarien, die plausiblerweise eintreten können, wenn die Treibhausgase wie vorhergesehen deutlich ansteigen. Ich persönlich denke, dass eine Zunahme von Dürren, Überschwemmungen und auch Sturmfluten einleuchtend ist. Die Frage ist natürlich, wie stark. Hier gibt es sicher erhebliche Unterschiede in der Auffassung, und die Zusammenfassung des IPCC-Berichts macht den alten Fehler, dass man sich davor drückt, auszusprechen, welches denn die zentralen Auffassungsunterschiede in der wissenschaftlichen Gemeinschaft sind. Vielmehr wird wieder so getan, als gäbe es nicht nur einen breiten Grundkonsens zur Tatsache der Erderwärmung und der Plausibilität der menschgemachten Ursache, sondern auch in allen anderen Fragen. In Einzelfragen gibt es jedoch erhebliche Unterschiede, etwa im Hinblick auf die gegenwärtige Veränderung der tropischen Stürme und des Anstiegs der Meeresspiegel.

FOCUS Online: Inwieweit muss man bei diesen Prognosen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern unterscheiden?

Hans von Storch: Was die klimatischen Folgen betrifft, so muss man sicher unterscheiden zwischen tropischen und extratropischen Ländern, einfach weil das Wetter, dessen sich ändernde Statistik ja das Klima ist, in den Tropen dynamisch anders funktioniert als unser Wetter oder gar das polare Wetter.

Etwas anderes ist die Frage, wie die Chancen einer erfolgreichen Anpassung an die Risiken des gegenwärtigen und des zukünftigen Klimas gelingt; dies hat mit staatlicher Organisation und Wirtschaftskraft zu tun, und da muss man sicher unterscheiden zwischen voll entwickelten und sich entwickelnden Gesellschaften. Für die Länder der Dritten Welt ist dies viel schwieriger, obwohl man auf große Erfolge verweisen kann, wie etwa den Katastrophenschutz in Bangladesch im Falle von Sturmfluten. Früher forderten sie Hunderttausende von Opfern, heute „nur“ noch Tausende.

Hans von Storch ist Professor am Institut für Meteorologie der Universität Hamburg und seit dem Jahr 2001 Leiter des „Instituts für Küstenforschung“ am Helmholtz-Zentrum Geesthacht, Zentrum für

Material- und Küstenforschung

Weniger Schnee, trocken-heiße Sommer und mild-feuchte Winter. Forscher des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung haben die wichtigsten Klimatrends für Deutschland skizziert.

„In Mitteleuropa sollten wir mit den Veränderungen umgehen können“

FOCUS Online: Der Extremwetterbericht der IPCC sagt für die Mittelmeerregion und Mitteleuropa mehr Trockenheit, sogar Dürren voraus. Was bedeutet das für unsere Nahrungsmittelversorgung und unsere Gesundheit?

Hans von Storch: Das kann schon sein, dass sich die Situation so entwickeln wird; die Situation wird im Mittelmeerraum kritischer sein als „bei uns“, denn unsere heimischen Stürme wird es weiter geben, einfach weil wir stromab von der großen Feuchtigkeitsquelle des Atlantik liegen. In Mitteleuropa sollten wir damit umgehen können, erwarte ich. Bei den gesundheitlichen Folgen sollte man sich überlegen, dass es bereits jetzt zwar erheblich wärmer in Marseille als in Hamburg ist, die Menschen deshalb aber nicht systematisch kränker sind.

FOCUS Online: Halten Sie eine Erhöhung der globalen Durchschnittstemperatur um zwei bis fünf Grad – wie der Report sie prognostiziert – bis 2100 für realistisch?

Hans von Storch: Ja.

FOCUS Online: Ist die Erde dann noch bewohnbar?

Hans von Storch: Ja.

FOCUS Online: Der Klimaforscher Stefan Rahmstorf sagte am vergangenen Montag, er halte mittelfristig Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius in Deutschland für möglich? Wie beurteilen Sie diese Einschätzung?

Hans von Storch: Diese Erwartung war schon 2009 von einem anderen prominenten Klimaforscher geäußert worden. Das Norddeutsche Klimabüro hat daraufhin die vorliegenden Szenarien des regionalen Klimawandels durchgesehen, ob dies für Norddeutschland plausibel ist. Demnach sind „Höchstwerte von bis zu 44 Grad Celsius“ in der Hamburger Metropolregion am Ende des 21. Jahrhunderts möglich.

FOCUS Online: Worauf basieren Ihrer Meinung nach die unterschiedlichen Einschätzungen der Klimaentwicklung, wie sie auch in verschiedenen – durchaus seriösen Studien – sichtbar werden. Ist das auch eine Frage des ideologischen Unterbaus?

Hans von Storch: Wissenschaftler stehen wie alle anderen Menschen unter dem Einfluß ihres „kulturellen Rucksacks“, und ein Element unseres westlichen Weltbildes ist, dass die Natur uns mittels Extremereignissen signalisiert, wenn wir uns gegen die Natur versündigen. Die Wirkung solcher Vorstellungen ist, dass man, auch als Wissenschaftler, mehr Beweise verlangt, wenn sie einer solchen Grundvorstellung widersprechen. Andererseits ist man sicher unkritischer, wenn erste Ergebnisse konsistent sind mit dem, was man für kulturell richtig hält.

FOCUS Online: Mein Eindruck ist, dass sich die Aussagen über die Zunahme der Extremwetterereignisse in dem neuen IPCC-Bericht gegenüber dem letzten plötzlich abschwächen. Würden Sie das bestätigen und wenn ja, haben Sie eine Erklärung?

Hans von Storch: Eine Abschwächung – ja, gerade was Hurrikane angeht. Ein Grund mag sein, dass als wesentliches Argument im neuen Bericht Zahlen der WMO (World Meteorologie Organisation) von 2010 eingingen, die wesentlich balancierter waren als die Einschätzungen beim letzten Bericht. Das mag auch damit zusammenhängen, dass die Authorengruppe jetzt anders zusammengesetzt wurde als das letzte Mal.

FOCUS Online: Für wie sinnvoll halten Sie derartige Prognosen und was, glauben Sie, taugen die Modelle, die für die Einschätzung der Ab- oder Zunahme von Extremereignissen genutzt werden?

Hans von Storch: Das hängt davon ab, welche Extremereignisse wir meinen. Den Modellen würde ich nicht viel zutrauen, wenn es um Hagel geht. Andererseits denke ich, dass sie nordatlantische Stürme gut darzustellen.

FOCUS Online: Herr von Storch, was erwarten Sie sich von der Weltklimakonferenz in Durban, die ja am nächsten Montag starten wird?

Hans von Storch: Auch wenn es kein nennenswertes Ergebnis geben sollte, wird es

am Schluss so dargestellt werden; als gäbe es eins. Ich denke, auch in der internationalen Klimapolitik, ist es gut, wenn man im Gespräch bleibt.